

## **Podiumsdiskussion & Friedensgebet – „Welchen Beitrag können Religionen zum Frieden leisten?“**

Im Rahmen des 25. Stadtjubiläums Unterschleißheim kamen im Sehbehindertenzentrum rund siebzig Menschen zusammen, um die Gedanken und Perspektiven zum Frieden in der Podiumsdiskussion mitzuverfolgen – über das, was Religionsgemeinschaften zu einem friedlichen Miteinander beitragen können, welche Ressourcen in der eigenen oder der anderen Religion entdeckt werden können.

Modertiert wurde der Abend von Pfarrerin Mirjam Elsel, Kirchenrätin und Beauftragte für den interreligiösen Dialog der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern. Auf dem Podium saßen Imam Mohamed Hamse Iriksous (Islam), Terry Swartzberg (Judentum), jüdischer Ethik-Aktivist und Vertreter der Erinnerungskultur in München und Regionalbischof Thomas Prieto Pera (evangelisch) sowie Dekan Ulrich Kampe (katholisch).

Die Atmosphäre war aufmerksam, interessiert und offen – man spürte, dass die Frage im Raum mehr war als ein Thema: „Welchen Beitrag können Religionen zum Frieden leisten?“



Aus persönlichen Erfahrungen berichteten die Podiumsteilnehmenden, wie Glaube Orientierung, Vertrauen und Hoffnung schenken kann – auch dort, wo politische oder gesellschaftliche Kräfte spalten. Mehrfach wurde betont: Frieden braucht Güte, Respekt und Freiheit – und er braucht Menschlichkeit.

Der Ort war treffend gewählt, denn das Sehbehindertenzentrum steht auch für Inklusion und Teilhabe – und damit für die Haltung, dass Frieden niemanden ausschließt, nicht wegen einer Behinderung, nicht wegen Herkunft, Religion oder Meinung.

Bildung wurde als ein Weg zum Frieden genannt, weil sie Verstehen und Offenheit fördern kann. Ebenso wurde auf die wachsende Spanne zwischen Arm und Reich hingewiesen, die den gesellschaftlichen Frieden gefährdet. Und immer wieder fiel das Wort Gerechtigkeit – als Fundament,



auf dem dauerhafter Frieden wachsen kann.

Ein starkes Zeichen des Abends war, dass Religionsvertreterinnen und -vertreter aus Christentum, Islam und Judentum gemeinsam auf einer Bühne standen: miteinander sprachen, einander zuhörten und anschließend zusammen beteten.

In den Pausen bot sich dem Publikum Gelegenheit, Eindrücke zu teilen und ins Gespräch zu kommen. Musikalisch umrahmt wurde der Abend von Cello und Klavier, deren leise, warme Klänge das Gesagte nachhallen ließen – spürbar bis ins Herz.

Viele Besucherinnen und Besucher gingen bewegt nach Hause – bestärkt darin, dass Begegnung über Glaubensgrenzen hinweg möglich und bereichernd ist. Und dass es oft mehr Ähnlichkeiten gibt, als mancher vielleicht denkt: dass wir, bei aller Verschiedenheit, am gleichen Strang ziehen – mehr Sinnesverwandte als Fremde, verbunden durch die Sehnsucht nach Frieden. Manchmal braucht es nur einen kleinen Schritt – den Schritt aufeinander zu.

Fazit: Religionen können ihren Beitrag zum Frieden leisten – indem sie Brücken bauen, Begegnung ermöglichen und Räume schaffen, in denen Menschen sich in Würde begegnen. Frieden beginnt im Inneren, wächst durch Gerechtigkeit und Vertrauen und findet Ausdruck in Güte, Geduld und Mut.

Denn Frieden beginnt dort, wo wir aufhören, Recht zu haben, und anfangen, uns zu verstehen.

*Angelika Froidl*



## **Abschied und Neuanfang Schwester Michaela Prachtl nach Deutschland zurückgekehrt**

Seit sie im August 1993 nach Afrika ausgereist ist, hat uns Schwester Michaela Prachtl von den Missionarinnen Christi im Pfarrbrief immer wieder von ihrer Arbeit berichtet, uns mitgekommen in die oft schwierigen Lebenssituationen der Menschen im Kongo und Südafrika. Nun ging nach so vielen Jahren ihr Aufenthalt in Südafrika zu Ende und sie ist für immer nach Deutschland zurückgekehrt. In ihrem letzten Rundbrief zieht sie eine sehr persönliche und nachdenkliche Bilanz.

„Nach 6 Jahren im Kongo und 26 Jahren in Südafrika mit all seinen Höhen und Tiefen fällt es mir nicht leicht mich wieder in Deutschland einzugeöhnen. Da ich noch nicht im Rentenalter bin, muss ich mich mit der Deutschen Arbeitswelt neu auseinandersetzen. Doch zunächst werde ich eine einsatzfreie Zeit haben, damit meine Seele auch nachkommen kann mit den Veränderungen“, so Schwester Michaela in ihrem Rundbrief.

Die Veränderungen zeichneten sich schon seit längerem ab. Eine große Regionalversammlung fand Mitte 2024 statt. Aufgrund von verschiedensten Entwicklungen wurde in der Generalleitung daran gedacht, dass die Europäischen Schwestern Afrika verlassen und somit die Afrikanischen Schwestern die volle Verantwortung der Zukunft in die Hände nehmen. Diese Entscheidung ist nun gefallen und die vier europäischen ►

Schwestern werden jetzt je nach Situation die Region Afrika verlassen. Beschleunigt hat sich für Schwester Michaela die Entscheidung durch familiäre Sorgen um ihre Eltern, die längere Aufenthalte in Unterschleißheim notwendig machten.

Innerhalb der Afrika Region gab es auch Veränderungen. Die Schwestern von Ostafrika hatten beantragt, eine unabhängige eigenständige Gruppe zu werden. Somit gibt es seit Januar 2025 eine neue Gruppe: SouthEastAf-



rica (SEA-Gruppe), zu der auch Schwester Michaela gehörte. Seit Januar 2025 war sie nicht mehr in der Regionalleitung und auch andere Ver-



antwortlichkeiten fielen weg. Alle Verantwortlichkeiten in Südafrika wurden an Sr Cecilia Njau, der jetzigen Leiterin der SEA-Gruppe, und an Sr Kathy übergeben.

Auf bedrückende Weise berichtet Schwester Michaela von der wachsenden Ausländerfeindlichkeit in Südaf-

rika. Diese richtet sich sowohl gegen Afrikaner als auch gegen Weiße. Razzien gegen Menschen, die sich illegal im Land aufhalten sind an der Tagesordnung, da es in Südafrika keine legalen Aufenthaltsberechtigungen für Geflüchtete gibt. Aufgrund der schlechter werdenden wirtschaftlichen Situation verlassen viele Weiße das Land, wenn sie finanziell irgendwie die Möglichkeit dazu haben. Afrikanische Geflüchtete sind der schwierigen Situation hilflos ausgeliefert.

Schwester Michaela wird auch weiterhin von ihren Mitschwestern in Südafrika berichten und freut sich auf weitere Unterstützung aus Unterschleißheim. Im Pfarrbrief und im Internet werden wir weiterhin regelmäßig von den aktuellen Projekten berichten.

Schwester Michaela wünschen wir für das Ankommen in Deutschland alles Gute und Gottes Segen – ebenso für die Schwestern und den ihnen anvertrauten Menschen in Südafrika.

*Silvia Wallner-Moosreiner*

